

## Forschungsberichte

Gerhard Kittel (1888–1948). Neutestamentler,  
Judentumsforscher und Wissenschaftsmanager

*Lukas Bormann*

### 1. Interdisziplinäre Forschungsfragen

Die Person und das wissenschaftliche Werk des Tübinger Theologieprofessors und Experten für das antike Judentum Gerhard Kittel beschäftigen bis heute die von seinem Wirken berührten Disziplinen Evangelische Theologie, Judaistik, Jüdische Studien, Geschichts- und Religionswissenschaft, aber auch die nationale wie internationale Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte sowie die Antisemitismusforschung<sup>1</sup>. Die breite Wirksamkeit Kittels nahm ihren Anfang mit seinem wissenschaftlichen Durchbruch in den 1920er Jahren als Spezialist für rabbinische Texte und setzte sich nach seinem frühen Tod mit 59 Jahren im Jahr 1948 über Schüler und wissenschaftliche Großprojekte, unter denen die Rabbinischen Texte (Übersetzung und Kommentierung von Tosefta und tannaitischen Midraschim) und das Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament (ThWNT) hervorstechen, bis in die Gegenwart fort. Diese Wirkungs- und Rezeptionstiefe führt dazu, dass eine Untersuchung zu Kittel jeweils sein wissenschaftliches Werk, die zeitgeschichtlichen Kontexte, eine große Zahl bekannter sowie immer wieder auch neue Quellen sowie die Rezeptionsgeschichte des Kittelschen Werks kritisch zueinander in Beziehung zu setzen und offene Forschungsfragen umfassend quellenbasiert und analytisch einer Synthese zuzuführen hat. Aufgrund dieser komplexen Sachlage, deren

---

<sup>1</sup> Vgl. *Bormann*, Lukas / *Zwiép*, Arie (Hg.): Gerhard Kittel. Auf dem Weg zu einer Biographie (History of Biblical Exegesis 3). Tübingen 2022; *Gailus*, Manfred / *Vollnhals*, Clemens (Hg.): Christlicher Antisemitismus im 20. Jahrhundert. Der Tübinger Theologe und „Judenforscher“ Gerhard Kittel (Berichte und Studien 79). Göttingen 2019; *Junginger*, Horst: Die Verwissenschaftlichung der „Judenfrage“ im Nationalsozialismus. Darmstadt 2013; *Rupnow*, Dirk: Judenforschung im Dritten Reich. Wissenschaft zwischen Politik, Propaganda und Ideologie (Historische Grundlagen der Moderne 4). Baden-Baden 2011; und *Steinweis*, Alan E.: Studying the Jew. Scholarly Antisemitism in Nazi Germany. Cambridge 2006.

Analyse historische, theologische, neutestamentliche und judaistische Expertise erfordert, stellt die Beantwortung der notorisch facettenreichen Frage, wie sich wissenschaftliches Werk und Person des Wissenschaftlers zueinander verhalten, eine besondere Herausforderung dar. Poststrukturalistische (Michel Foucault) und postkoloniale Anfragen (Achille Mbembe) nach dem Verhältnis von Wissen und Macht überführen die historische Problematik zudem in eine philosophische. Es geht in der Forschung zu Kittel immer auch um die Frage, inwieweit und auf welche Weise die wissenschaftlichen Ergebnisse der durch ihn geförderten oder inspirierten Forschungen heute verwendet werden können, ohne deren mögliche Prägungen durch die antisemitischen und menschenfeindlichen Entstehungsbedingungen der NS-Zeit weiterzugeben<sup>2</sup>.

Es verwundert deswegen nicht, dass inzwischen die Forschungsgeschichte zu Kittel selbst zum Gegenstand kritischer Auseinandersetzung geworden ist. Zwei Sachverhalte sind hier hervorzuheben:

a) Im Jahr 1958 publizierte Kittels Nachfolger auf dem Tübinger Lehrstuhl für Neues Testament Otto Michel anlässlich der akademischen Gedenkfeier für Kittel eine Würdigung, die auch als Grundlage für den Eintrag zu Kittel in der Neuen Deutschen Biographie diente<sup>3</sup>. Anlässlich der Digitalisierung des Gesamtwerks zur Neuen Deutschen Biographie-Online wurden sukzessive alle Artikel evaluiert. Derjenige zu Kittel gehörte zu den sehr wenigen, die als nicht mehr tragbar empfunden wurden<sup>4</sup>. Michel referierte in seinem Beitrag zu Kittel dessen Theorie vom Judentum als „Rassengemisch“, zu dem das Christentum seit dem Auftreten Jesu in einer „antithetische[n] Stellung“<sup>5</sup> stehe und dadurch den Antisemitismus letztlich überhaupt

---

2 Vgl. *Rupnow*, Dirk: „Pseudowissenschaft“ als Argument und Ausrede. Antijüdische Wissenschaft im „Dritten Reich“ und ihre Nachgeschichte. In: Ders. (Hg.): Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte. Frankfurt a. M. 2008, 279–307.

3 Vgl. *Michel*, Otto: Das wissenschaftliche Vermächtnis Gerhard Kittels. Zur 70. Wiederkehr seines Geburtstages. In: Deutsches Pfarrerblatt 58 (1958), 415–417.

4 Vgl. *ders.*: Kittel, Gerhard. In: Neue Deutsche Biographie 11 (1977), 691f. (Vgl. auch <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118562592.html#ndbcontent> [zuletzt abgerufen am 14.2.24]).

5 *Ebd.*

erst begründet habe. Michel stellte diese kruden Überlegungen als eine mögliche wissenschaftliche Hypothese dar. Auf ihren judenfeindlichen und diffamierenden Charakter ging er überhaupt nicht ein. Michels Darstellung bleibt „als Quelle kritischer, historiographiegeschichtlicher Forschung weiterhin zugänglich“<sup>6</sup>. Der Artikel zu Kittel wurde neu vergeben und die Neufassung im Jahr 2022 veröffentlicht<sup>7</sup>.

Die neuere Forschung weist Kittels Theorien über das Judentum, seine Geschichte und seine religiöse Stellung kategorisch zurück. Sie lassen sich am ehesten verstehen als wissenschaftlich verbrämte Adaptionen der augustinischen These, dass die Existenz des Judentums in einem niederen und verachteten sozialen Status im Rahmen der christlichen Mehrheitsgesellschaft ein willkommener Beweis für die Überlegenheit des Christentums sei<sup>8</sup>. Die Theorien vom christlichen Staat, wie sie von Adolf Stöcker modernisiert und im rechtskonservativen protestantischen Milieu weiterhin etwa von Otto Dibelius als Ideal vertreten wurden, wirkten ebenfalls auf Kittels Gesamtsicht von Geschichte und Gegenwart des Judentums ein. Diese erhielt aber eine spezielle neutestamentliche und judaistische Vertiefung, indem Kittel behauptete, dass das wahre Judentum die gesellschaftliche Isolation („Ghettoexistenz“) anstrebe und der jahrhundertelange christliche Antisemitismus, beginnend bei der nach Kittel judenfeindlichen Verkündigung Jesu und der Apostel, genau komplementär diesem inneren Willen des Judentums entspreche. Kittel stellte sein Verständnis von Antisemitismus als eine religionsgeschichtliche und theologische Notwendigkeit dar. Eine aufschlussreiche Parallele zu diesem geschichtstheologischen und geradezu metaphysischen Antisemitismus findet sich in den Überlegungen, die Martin Heidegger in seinen Notizbüchern (Schwarze Hefte) vor der Öffentlichkeit verborgen über Christentum und Judentum entfaltete<sup>9</sup>. Die bereits von seinen Zeit-

---

6 *Ebd.*

7 Vgl. *Bormann*, Lukas: Kittel, Gerhard. In: NDB-online, veröffentlicht am 1.10.2022 ([www.deutsche-biographie.de/118562592.html#dbocontent](http://www.deutsche-biographie.de/118562592.html#dbocontent) [zuletzt abgerufen am 16.2.2024]).

8 Vgl. *Segev*, Alon: Religious Justification for Violence in Gerhard Kittel's ‚Die Judenfrage‘. In: *Bormann / Zwiép, Weg* (wie Anm. 1), 411–426.

9 Vgl. *Di Cesare*, Donatella: Das Sein und der Jude. Heideggers metaphysischer Antisemitismus. In: *Trawny, Peter* (Hg.): *Heidegger, die Juden, noch einmal* (HeideggerForum 11). Frankfurt a. M. 2015, 55–74.

genossen empfundene Besonderheit der Judentumstheorie Kittels bestand in dem Widerspruch zwischen einer scheinbar wohlwollenden Haltung gegenüber dem Judentum, die dieses mit religionsgeschichtlichen Begründungen bei der Entfaltung seines Wesens zu fördern vorgab, und seinen politischen Forderungen, die eine gewaltsame Entrechtung und eine umfassende gesellschaftliche Isolierung aller jüdischen Menschen vorsahen.

b) Zum 500jährigen Jubiläum der Universität Tübingen im Jahr 1977 bereitete die Assistentin am Lehrstuhl für Kirchengeschichte Leonore Siegele-Wenschkewitz eine Studie zu Kittel vor, die damals erhebliches Aufsehen erregte<sup>10</sup>. Siegele-Wenschkewitz hatte Zugang zur Familie Kittel und ließ sich in persönlichen Gesprächen mit dem Sohn Eberhard Kittel davon überzeugen, dass sein Vater sich erst 1933 dem nationalsozialistischen Antisemitismus geöffnet hätte und sich von diesem aber auch bald getäuscht gefühlt und von ihm abgewendet habe<sup>11</sup>. Die Judenvernichtung habe er abgelehnt. Siegele-Wenschkewitz übernahm diese sogenannte Bekehrungsthese und verteidigte sie vehement gegen naheliegende Einwände<sup>12</sup>. Diese These beschäftigt die Forschung bis heute. Nur sehr selten traten etablierte Ordinarien wie Kittel bereits 1933 demonstrativ in die NSDAP ein. Es waren doch eher die Jüngeren, die sich so früh der Partei anschlossen wie etwa der Schüler Kittels und spätere Gründer des Eisenacher ‚Entjudungsinstituts‘ Walter Grundmann, der 1930 Parteimitglied geworden war<sup>13</sup>. Besonders unerklärlich erscheint der Sachverhalt, dass Kittel, der bis

---

10 Vgl. *Siegele-Wenschkewitz*, Leonore: Gerhard Kittel und die Judenfrage. In: *Tübinger Theologie im 20. Jahrhundert (Zeitschrift für Theologie und Kirche Beiheft 4)*. Tübingen 1978, 53–80.

11 „Kittel ist erst durch die politischen Verhältnisse des Jahres 1933 und deren Einschätzung, die sich nachträglich auch ihm selbst als Fehler herausstellte, zu einem antisemitischen Wirken gekommen.“ (*Dies.*: *Neutestamentliche Wissenschaft vor der Judenfrage. Gerhard Kittels theologische Arbeit im Wandel deutscher Geschichte [Theologische Existenz heute NF 208]*. München 1980, 36).

12 Vgl. *Rese*, Martin: Antisemitismus und neutestamentliche Forschung. Anmerkungen zum Thema „Gerhard Kittel und die Judenfrage“. In: *Evangelische Theologie* 39 (1979), 557–570.

13 Vgl. *Spehr*, Christopher / *Oelke*, Harry (Hg.): *Das Eisenacher ‚Entjudungsinstitut‘. Kirche und Antisemitismus in der NS-Zeit (AKIZ B 82)*. Göttingen 2021.

1933 als Kenner und Sympathisant des Judentums galt, gute Verbindungen zu Wissenschaftlern des Judentums unterhielt, jüdische Nachwuchswissenschaftler förderte und Kontakte zu Rabbinern hatte, vermeintlich plötzlich zum Antisemiten und aktiven politischen Gegner des Judentums wurde. Noch im Jahr 2019 teilte der Holocaustforscher Alan Steinweis schriftlich mit, ihm sei die „Bekehrung Kittels zum Antisemiten“ nach wie vor ein „Rätsel“, dessen Lösung noch ausstehe<sup>14</sup>.

Tatsächlich wendet sich die neuere Forschung zunehmend von der Bekehrungsthese ab. Die lebenslange Verstrickung Kittels in rechts-extreme und antisemitische Kreise wie den Verband deutscher Studenten und die Deutsche Vaterlandspartei, sein Dissens in politischen Fragen mit seinem demokratisch gesinnten Vater, dem Alttestamentler Rudolf Kittel, und das beständige Bemühen, Judentum und Christentum als zwei grundsätzlich verschiedene, ja einander feindselig gegenüberstehende Entitäten zu beschreiben, belegen schon vor 1933 einen erheblichen antijüdischen Affekt Kittels. Die umfassende judenfeindliche Polemik, die dieser sofort nach der ‚Machtergreifung‘ der NSDAP anschlug – er forderte, Juden die Staatsbürgerrechte zu entziehen und sie kulturell und gesellschaftlich umfassend auszuschließen – und der geradezu metaphysische Antisemitismus, den Kittel kultur- und religionsgeschichtlich informiert und eloquent in seiner infamen Schrift „Die Judenfrage“ und in seinen weiteren Publikationen vertrat, hatten eine lange Latenzzeit, in der Kittel darauf verzichtete, seine massiven Aversionen gegen das Judentum in der Öffentlichkeit vorzubringen<sup>15</sup>. Kittel hatte im Hause seines Vaters, in dem herausragende Wissenschaftler, Politiker und Kirchenführer ein- und ausgingen, gelernt, dass die Zugehörigkeit zur wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Elite die Fähigkeit erfordert, persönliche Zurückhaltung zu üben. Die Förderung seiner zahlreichen Forschungsprojekte durch die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, der Vorläuferorganisation der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die in den 1920er Jahren aus fachlichen Gründen jüdische Wissenschaftler wie Ismar Elbogen und Harry Torczyner, später Naftali Hirts Tur-Sinai als Gutachter für die Anträge Kittels zum

---

14 *Bormann / Zwiep*, Weg (wie Anm. 1), 12.

15 *Kittel*, Gerhard: Die Judenfrage. Stuttgart <sup>3</sup>1934.

rabbinischen Schrifttum eingesetzt hatte, wäre bei öffentlichen antisemitischen Äußerungen Kittels gefährdet gewesen<sup>16</sup>. Kittel war sich darüber im Klaren, dass ein offen zur Schau gestellter Antisemitismus während der Weimarer Zeit seine Reputation als Wissenschaftler beschädigen würde. Man hätte ihn bei einer solchen Haltung kaum gebeten, gemeinsam mit den Rabbinern Leo Baeck und Elbogen den Artikel „Judentum“ für die 2. Auflage des Lexikons Religion in Geschichte und Gegenwart abzufassen<sup>17</sup>. Auch seine internationalen Kontakte, etwa zur bedeutendsten Bibliothek Kontinentaleuropas für Judaica, die Amsterdamer Rosenthaliana, hätten gelitten<sup>18</sup>. Die Württembergische Bibelgesellschaft hätte ihn kaum bei der Revision der Lutherübersetzung ab 1920 berücksichtigt und auch andere wissenschaftliche und kirchliche Netzwerke hätten vor 1933 wohl nicht auf einen Theologen zurückgegriffen, der derartige rassistische und antisemitische Positionen vertrat wie Kittel ab 1933<sup>19</sup>. Als Student des Neutestamentlers Johannes Leipoldt kam Kittel sehr früh mit einem wissenschaftlich verbrämten und kontextuell anpassungsbe-reiten Antisemitismus in Berührung<sup>20</sup>. Leipoldt wurde Kittels Doktorvater und wichtigster Fürsprecher seiner im gleichen Monat wie die Promotion erfolgten Habilitation in Kiel am 18. Dezember 1913<sup>21</sup>. Im Zuge der Planungen zu einer Digitalisierung des Reallexikons für

---

16 Vgl. *Wassermann*, Henry: False start. Jewish studies at German universities during the Weimar Republic. Amherst, NY 2003, 171–201, bes. 183f.

17 Vgl. *Eißfeldt*, Otto / *Elbogen*, Ismar / *Baeck*, Leo / *Kittel*, Gerhard: Art. Judentum. In: RGG<sup>2</sup> 3 (1929), 469–494.

18 Vgl. *Zwiep*, Irene E. (Hg.): Omnia in Eo. Studies on Jewish Books and Libraries in Honour of Adri Offenberg Celebrating the 125th Anniversary of the Bibliotheca Rosenthaliana in Amsterdam (Studia Rosenthaliana 38/39). Louvain 2006.

19 Vgl. die Korrespondenz der Württembergischen Bibelanstalt mit Gerhard Kittel 1920–1948 (Landeskirchliches Archiv Stuttgart K 25 Deutsche Bibelgesellschaft 314).

20 Vgl. *Schult*, Maike: Anpassungsbereit und stets zu Diensten. Zeit- und Streitfragen zu Johannes Leipoldt (1880–1965). In: John, Felix / Rinker, Swantje (Hg.): Exegese in ihrer Zeit (Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 52). Leipzig 2015, 121–140.

21 Vgl. Personalakte Kittel (Universitätsarchiv Tübingen 126/326c, Bl. 6); (online: [https://opendigi.ub.uni-tuebingen.de/opendigi/UAT\\_126\\_326c#p=7](https://opendigi.ub.uni-tuebingen.de/opendigi/UAT_126_326c#p=7) [zuletzt abgerufen am 16.2.2024]).

Antike und Christentum geriet der in den ersten Lieferungen ab 1941 gedruckte Artikel Leipoldts zum Stichwort Antisemitismus in die Diskussion und wurde durch eine Neufassung der Judaistin Maren Niehoff kommentierend korrigiert<sup>22</sup>.

## 2. Kittel als Wissenschaftsmanager im Nationalsozialismus

Der Vater Rudolf Kittel hatte durch die energische Umsetzung einer kritischen Ausgabe der Hebräischen Bibel Weltruhm erlangt. Die *Biblia Hebraica Kittelensis* (BHK) bildete über Jahrzehnte die Grundlage für das wissenschaftliche Studium des Alten Testaments. Die eigentliche textkritische und philologische Arbeit hatte er aber schon bald an andere fähige Wissenschaftler delegiert und wirkte selbst überwiegend als Projektleiter. Hier fand Gerhard Kittel das anschauliche Vorbild für seine eigene wissenschaftliche Ausrichtung. Tatsächlich setzte sich keine seiner individuellen wissenschaftlichen Spezialforschungen durch. Die von ihm initiierten wissenschaftlichen Großprojekte hingegen brachten als Gemeinschaftsleistung der deutschsprachigen Forschung Spitzenleistungen hervor, die wie das ThWNT und die Rabbinischen Texte zum Teil bis heute unersetzlich sind bzw. fortgeführt werden<sup>23</sup>. Diese Fähigkeiten in der Wissenschaftsorganisation prädestinierten Kittel auch für eine führende Stellung im 1936 gegründeten Reichsinstitut für Geschichte des Neuen Deutschlands. Er wirkte dort auf verschiedenen Ebenen mit, vor allem aber als Referent für Religionswissenschaft im Sachverständigenbeirat mit großem Einfluss auf die Münchener Forschungsabteilung Judenfrage. Über die nicht ausbleibenden akademischen Kompetenzstreitigkeiten, inneren und äußeren Konkurrenzen, in die Kittel dort verstrickt wurde und in denen er sich geschickt behauptete, gibt quellenbasiert erzählend der Zeitgeschichtler Helmut Heiber in seiner Monographie zum Reichsinstitut

---

22 Vgl. *Leipoldt*, Johannes: Art. Antisemitismus. In: RAC 1 (1950), 469–477; *ders.*: Antisemitismus in der Alten Welt. Leipzig 1933; und *Niehoff*, Maren R.: Antisemitismus. In: RAC 31 (2023), 1–34.

23 Vgl. *Bormann*, Lukas: Rudolf Bultmann und das Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament. Eine Neubewertung. In: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 118 (2021), 21–54.

Auskunft<sup>24</sup>. Weiterführende Analysen der nationalsozialistischen Judenforschung und der Stellung der Münchener Forschungsabteilung in dieser bieten der Historiker Dirk Rupnow und der Religionswissenschaftler Horst Junginger<sup>25</sup>. Das Reichsinstitut finanzierte die Schriftenreihe „Forschungen zur Judenfrage“. Die Verbindung nach München zu dem Historiker Karl Alexander von Müller eröffnete Kittel die Möglichkeit, in der neu eingerichteten Rubrik „Zur Geschichte der Judenfrage“ der renommierten Historischen Zeitschrift zu publizieren<sup>26</sup>. Kittel wurde von den eine Generation jüngeren Herausgebern des Reallexikons für Antike und Christentum, Theodor Klauser und Helmut Kruse, im Jahr 1937 als Berater herangezogen<sup>27</sup>. Kittel und den von ihm protegierten Wissenschaftlern standen zahlreiche Möglichkeiten offen, die Ersterer geschickt und immer mit Berücksichtigung der individuellen wissenschaftlichen Ausrichtung dafür nutzte, den jeweils am geeignetsten erscheinenden Wissenschaftler heranzuziehen. Das Betätigungsfeld reichte von philologisch präzisen Ausarbeitungen zu neutestamentlichen Stichworten für das ThWNT über die fachwissenschaftlich ausgerichtete Übersetzung und Kommentierung rabbinischer Schriften, kirchenpolitisch motivierte exegetische Ausarbeitungen bis hin zu biologistisch-antisemitischen Mischformen historischer, philologischer und NS-ideologischer Prägung und sogar Gutachten für Institutionen des NS-Staates und der Judenvernichtung. Im Jahr 1938 wurde Kittel als der führende deutsche Neutestamentler in das Gründungskomitee der britisch dominierten wissenschaftlichen Gesellschaft Studiorum Novi Testamenti Societas berufen und übte unter klandestiner Einbeziehung des Reichsministeriums für Wissenschaft,

---

24 Vgl. Heiber, Helmut: Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des Neuen Deutschlands (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 13). Stuttgart 1966, 462f.

25 Vgl. Rupnow, Judenforschung (wie Anm. 1); Junginger, Verwissenschaftlichung (wie Anm. 1).

26 Vgl. z. B. Kittel, Gerhard: Bilder aus der antiken Judenfrage. In: Historische Zeitschrift 163 (1941), 327–332.

27 Vgl. dazu die Beiträge von Hannah Kreß und Lukas Bormann zu historisch-theologischen Großprojekten in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Niehoff, Maren / Zanella, Francesco (Hg.): Das frühe RAC und der Nationalsozialismus. Leiden [erscheint Mai 2024], sowie in: Grünstäudl, Wolfgang / Gampert, Markus (Hg.): Innovation – Erkundungen zu einer exegetisch-geschichtlichen Kategorie (History of Biblical Exegesis). Tübingen [in Vorbereitung für 2024].

Erziehung und Volksbildung erheblichen Einfluss auf die Auswahl der weiteren deutschen Mitglieder der Gesellschaft aus<sup>28</sup>. Seine Berufung nach Wien im September 1939 eröffnete ihm einen weiteren Wirkungsraum, dessen Begrenzungen er aber bald erkannte, so dass er 1943 wieder auf den für ihn freigehaltenen und durch Michel vertretenen Tübinger Lehrstuhl zurückkehrte. Das von seinem Schüler Grundmann gegründete Eisenacher Institut lehnte Kittel vehement ab, brach mit Grundmann und stellte sich auch dessen Versöhnungsversuchen im Jahr 1947 zunächst entgegen. Für die Mitarbeit am Wörterbuch sei Grundmann „zu sehr belastet“ und müsse „im Hintergrund“ bleiben<sup>29</sup>. Die Wirkungsbreite Kittels als fachwissenschaftlich ausgewiesener und politisch-ideologischer NS-Wissenschaftsmanager überblickte zu seinen Lebzeiten vermutlich niemand vollständig. Trotz seiner Fähigkeit, persönliche Bindungen herzustellen, gewährte er auch vertrauten Freunden keinen vollständigen Einblick in seine zahlreichen und voneinander unabhängigen Aktivitäten.

### 3. Nach 1945

Die Verhaftung und Internierung Kittels im Sommer 1945, sein Entnazifizierungsverfahren, seine Rückkehr nach Tübingen und die Würdigungen Kittels nach seinem Tod im Jahr 1948 stellen noch einmal einen eigenen Forschungsgegenstand dar<sup>30</sup>. Kittel konnte sehr bald mit der tatkräftigen Beteiligung seiner Ehefrau Elisabeth einen Unterstützernetzwerk aufbauen, der in einzigartiger Weise bereit war, sich für den aus dem Amt entfernten und internierten Theologieprofessor einzusetzen. Kittel gelang es zudem mit der Erstellung, Vervielfältigung und weltweiten Versendung seiner Verteidigungsschrift, national und international seine Version dieses Abschnittes seiner Biographie durchzu-

28 Vgl. *Bormann*, Lukas: „Auch unter politischen Gesichtspunkten sehr sorgfältig ausgewählt“. Die ersten deutschen Mitglieder der Studiorum Novi Testamenti Societas (SNTS) 1937–1946. In: *New Testament Studies* 58 (2012), 416–452.

29 Notiz Kittels nach dem 15.8.1947 (Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern [LAELKB], Nachlass Friedrich, Gerhard).

30 Vgl. *Morgenstern*, Matthias / *Segev*, Alon: Gerhard Kittels „Verteidigung“. Die Rechtfertigungsschrift eines Tübinger Theologen und „Judentumsforschers“ vom Dezember 1946. Berlin 2019; *Vollnbals*, Clemens: Gerhard Kittel und das geplante Spruchkammerverfahren. In: *Bormann / Zwiep, Weg* (wie Anm. 1), 313–335.

setzen<sup>31</sup>. Diese Neuerfindung eines weltfernen und gutgläubigen Wissenschaftlers Kittel ist nur unzureichend kritisch aufgearbeitet. Es gelang Kittel jedenfalls, eine große Anzahl nationaler und internationaler Fürsprecher zu gewinnen, sodass die französische und die amerikanische Militärregierung ihm im Jahr 1947 die Weiterführung des ThWNT mit leichten Auflagen genehmigten. Vermutlich stand dem Wiederaufstieg des überaus geschickten Wissenschaftsmanagers und Professors nur sein früher Tod im Wege. Der ins Schweizer Exil geflohene Neutestamentler Karl Ludwig Schmidt, dem 1933 der Bonner Lehrstuhl entzogen worden war, kommentierte bitter mit Blick auf Kittel, „dass er als einer der energischsten Antinazi [sic!] im heutigen Deutschland nicht genehm ist, während alte Nazi [sic!] wieder obenauf schwimmen.“<sup>32</sup> Um seinen baldigen Tod wissend setzte Kittel auf dem Sterbebett zwei seiner Schüler als Nachfolger für das ThWNT und die Rabbinischen Texte ein: Gerhard Friedrich und Karl Heinrich Rengstorff führten diese auch tatsächlich über Jahrzehnte erfolgreich weiter. Ein Handzettel mit Bleistiftnotizen enthält das wissenschaftliche Testament Kittels und schließt mit den Worten:

„Ihr beide seid von den überlebenden Freunden die, die meinem Herzen am nächsten stehen, und so sollt Ihr diese beiden Erbteile, die beide, so verschieden sie sind, doch in gleicher Weise von Gott euch anvertraut sind und am Herzen liegen, aus meinen Händen haben.“<sup>33</sup>

#### 4. Offene Fragen

Die Forschung zu Kittel kann auf eine breite, aber weit verstreute Quellenbasis zurückgreifen. Das Wirken Kittels hat viele archivalische Spuren hinterlassen. Nicht alle sind allerdings so vorbildlich aufbereitet wie die vom Universitätsarchiv Tübingen digitalisierte und online zugänglich gemachte Personalakte Kittels<sup>34</sup>. Der Nachlass Friedrich

---

31 So sei Kittel „the godly, candid, responsible Christian“ (*Porter*, J. R.: *The Case of Gerhard Kittel*. In: *Theology* 50, Nr. 329, 1. November 1947, 401–406, hier: 406).

32 Debrunner an Kittel vom 2.2.1948 (LAELKB, Nachlass Friedrich, Gerhard).

33 Handschriftliche Notiz Kittels aus dem Jahr 1948 (LAELKB, Nachlass Friedrich, Gerhard).

34 Siehe Anm. 21.

Baumgärtels, der als ehemaliger Assistent von Rudolf Kittel zu den lebenslang vertrauten Freunden Gerhard Kittels gehörte und der nach 1945 als Treuhänder der Manuskripte Kittels, die dieser zwar nicht vernichten, aber doch der Spruchkammer vorenthalten wollte, wirkte, darf weder kopiert werden noch dürfen wörtliche Zitate notiert werden<sup>35</sup>. Die von Kurt Aland im Institut für neutestamentliche Textforschung Münster deponierten Briefe Kittels werden der Forschung seit Jahren mit variierenden Begründungen vorenthalten. Die Akten der Theologischen Fakultät Leipzig sind durch Kriegseinwirkung weitgehend vernichtet, ebenso die Unterlagen des Verlags Kohlhammer, die Rudolf und Gerhard Kittel betreffen. Von besonderem Gewicht ist die Entscheidung Eberhard Kittels, an die sich auch dessen Nachkommen gebunden fühlen, den Nachlass Kittels bis 2048, d. h. bis hundert Jahre nach seinem Tod, unter Verschluss zu halten<sup>36</sup>.

Die Besonderheit seines Antisemitismus wurde von Kittel selbst zwischen 1933 und 1945 in der wissenschaftlich-religionsgeschichtlichen und nach 1945 in der neutestamentlichen und theologischen Begründung als „christlicher Antisemitismus“ gesehen<sup>37</sup>. Ist nun Kittel ein besonderer Fall oder steht er paradigmatisch für eine ganze Generation antisemitisch kodierter theologischer Wissenschaftler? Wie sind die Querelen zwischen Kittel und Grundmann, zwischen Tübingen und Eisenach zu bewerten? Handelt es sich um innere Konkurrenzen wie sie zwischen Akteuren der nationalsozialistischen Weltanschauung beständig um die Frage geführt wurde, wer die Werte des Nationalsozialismus am besten repräsentiere und demnach den wahren Nationalsozialismus verkörpere? Kittel war jedenfalls im Gegensatz zu Grundmann nicht bereit, das Alte Testament, die hebräische Sprache und die Erforschung des antiken Judentums zu verwerfen bzw. zu nutzen, um das Jüdische im Christlichen auszumerzen. In diesen Fragen unterstützte er, wenn auch eher im Hintergrund bleibend und mit fragwürdigen Argumenten, die

---

35 Vgl. Materialsammlung zum Fall Gerhard Kittel (Universitätsarchiv Greifswald 4.43 Nachlaß Friedrich Baumgärtel, 18).

36 Vgl. Eberhard Kittel an Friedrich Seck, Universitätsbibliothek Tübingen vom 18.1.2001; Gerhard Kittel an Lukas Bormann vom 30.1.2023.

37 *Gailus*, Manfred: Gerhard Kittels ‚Meine Verteidigung‘ von 1946. Rechtfertigungsversuche eines schwer kompromittierten Theologen. In: Ders. / Vollhals, Antisemitismus (wie Anm. 1), 161–182.

Landesbischöfe in Bayern und Württemberg Hans Meiser und Theophil Wurm.

Das Verhältnis Kittels zum nationalsozialistischen Staat und zur Partei ist noch nicht umfassend gewürdigt. Zahlreiche Quellen und einige Einzelstudien belegen die teilweise engen Kontakte Kittels zu hohen Amtsträgern des NS-Staates wie Reichserziehungsminister Bernhard Rust, Reichsstatthalter Baldur von Schirach oder den Generalgouverneur für Polen Hans Frank. Aber Kittels Stellung im Geflecht des nationalsozialistischen Systems, seine Protegierung durch Staat, Partei und Wissenschaft sowie deren Grenzen sind noch nicht zureichend erfasst.

Kittel wurde zwischen 1933 und 1945 nicht selten als Berater und Gewährsmann für die bei Berufungen notwendig gewordene Klärung der „Stellung zum Nationalsozialismus“ der Bewerber angefragt<sup>38</sup>. War sein Einfluss auf die Theologischen Fakultäten groß oder beschränkte er sich auf die üblichen kollegialen Kontakte und Auskünfte? Es ist jedenfalls belegt, dass Kittel nicht nur als einflussreich, sondern auch explizit als mächtig wahrgenommen wurde. Es wäre ein lohnenswertes Unterfangen, der Frage nachzugehen, wie sehr Kittel die personelle Zusammensetzung der Evangelischen Theologie dieser Jahre mit Folgen über 1945 hinaus durch Gutachten und Auskünfte geprägt hat.

Schließlich fehlt eine Gesamtwürdigung bzw. eine Biographie<sup>39</sup>. Eine solche kann vor dem Hintergrund der Quellenlage nur eine vorläufige sein. Die Vielschichtigkeit des persönlichen, religiösen, wissenschaftlichen und politischen Wirkens Kittels und dessen bleibende Bedeutung für die Gegenwart lassen ein solches Unternehmen jedenfalls als eine wissenschaftliche und intellektuelle Herausforderung erscheinen.

---

38 Kittel an Hermann Wolfgang Beyer vom 8.7.1935 (Die Theologische Fakultät, Universitätsarchiv Greifswald K 177).

39 Vgl. *Gailus*, Manfred: Die Biographie Gerhard Kittels. Eine Herausforderung für Theologie und Geschichtswissenschaft. In: Bormann / Zwiép, Weg, 427–449.